Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 33 (1943)
Heft: 44

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

POLITISCHE RUNDSCHAU

Nationalratswahlen

-an- Eine der Parolen, die in diesem *seit vielen Jahren ritterlichsten aller Wahlkämpfe* ausgegeben wurde, lautet: *Bekundet dem Bundesrat,* der die Schweiz durch vier Jahre regiert und unser Staatsschiff heil und beinahe ohne Havarien bis nahe ans Ende dieser Krisenzeit gesteuert hat, *das Vertrauen,* das ihm gebührt. Bekundet dieses Vertrauen damit, dass ihr die Männer wählt, die hinter dem Bundesrat gestanden. Mit andern Worten: Wir haben hier die zügigste Parole der «Bundesratsparteien» vor uns. Sie richtet sich an jene Wähler, welche den Splittergruppen nachliefen — früher. Aber sie soll auch jene Schichten überzeugen, die «links» liegen. Deshalb der zweite Teil dieser Aufforderung: Wählt nicht Männer, die uns vom bewährten Kurs wegführen und uns zu Experimenten verleiten möchten.

Es ist klar, dass die *Antwort von links* nicht ausgeblieben ist. Die *Sozialdemokratie,* selbst nicht im Bundesrat vertreten, hat wohl in den vier Kriegsjahren die *Kriegswirtschaft — in ihr besteht zweifellos das Wesentliche unseres Kurses seit 1939* — nicht weniger befürwortet und nicht weniger gestützt als die andern. Ja, ihre Forderungen würden diesen Kurs verschärft haben. Darum wird von ihr die Forderung auf *Beteiligung an der Bundesregierung* erneuert. Der Wähler soll sich klar machen, dass diese Beteiligung von der *Verstärkung der sozialdemokratischen Fraktion* im Parlament abhängt. Des weitern, dass nur diese Verstärkung die Fortführung des jetzigen Kurses — auch *nach* dem Kriege, gewährleiste. Die *drohende Arbeitslosigkeit,* dies betont man links, kann nur mit den neuen, in 4 Jahren bewährten Mitteln, verhindert werden.

Stellen wir diese sachlichen Hauptparolen einander gegenüber und beobachten wir die Lage, wie sie wirklich aussieht, dann kommen wir zum Schlusse, dass es am nächsten Sonntag keinen Erdrutsch geben könne. *Es ist alles viel zu stabil.* Die vom Bunde *in Aussicht genommenen Arbeitsbeschaffungsmassnahmen* — sie gehen in den Betrag von *4½ Milliarden* — könnten von einem sozialdemokratischen Siebnerkollegium beschlossen worden sein. Die Opposition gegen solche Pläne steht *rechts* von den Bundesratsparteien plus Sozialdemokraten — und *ihr* stellen wir die schlechteste Wahlprognose!

Keine gute allerdings auch den «Splittern» und Sonderfähnchen!

Katastrophe in Südrussland

Es geht auf allen Kriegsschauplätzen, dem südpazifischen vielleicht ausgenommen, einer Krise entgegen, die auch das Ende des furchtbaren Ringens näher als man vor Monaten zu glauben bereit war, zu rücken scheint. Ein deutscher Journalist, der in Istanbul eingetroffen sein soll, habe behauptet, im Reiche stünden die Dinge schlechter als man ahne. *Aus dem Vatikan* oder anderswoher schwirren Friedensgerüchte in der Luft herum, Mutmassungen nur, oder auch mehr, und ihr Sinn soll ein deutscher Versuch sein, sich mildere Bedingungen zu erhandeln, auch für die auf der alliierten Kriegsverbrecherliste stehenden Personen. Der *Moskauer Sender* lässt *das deutsche «Freiheitskomitee»* Abend für Abend Aufrufe an alle Deutschen richten, des Inhalts, noch sei es Zeit, Deutschland zu retten, und zwar durch Aufrichtung eines demokratischen Regims und den Sturz der gegenwärtigen Regierung. In Berlin hat der «Reichsrechtsführer» die massgebenden deutschen Juristen zusammenberufen, mit dem offensichtlichen Zwecke, der unterirdischen Propaganda mit wirksamen Mitteln zu begegnen. Nachrichten von äusserst strengen Ahndungen defaitistischer Aeusserungen werden bekannt, Hinrichtungen von Personen, die am siegreichen Ausgang des Krieges Zweifel verbreiten. *Das kollaborationistische Regime in Frankreich* wird schonender als bisher behandelt. Es werden keine neuen Arbeiter verlangt, und dies, obgleich von den früher aufgebotenen nur Prozente sich gestellt hatten und nach dem Reiche gesandt werden konnten. Unbekannte Massen von «Arbeitspflichtdeserteuren» halten sich in Bergen und Wäldern verborgen und werden als Partisanen organisiert. *In Italien* soll General *Kesselring durch General Witinghoff* abgelöst worden sein, der zugleich das Kommando über die oberitalienische Armee übernehme, während der Balkan Rommel unterstellt würde. Die *bulgarischen Regentschaftsräte wurden zu Hitler gerufen,* um die Verteidigung des Balkans zu besprechen — oder auch Gegenstände, deren Kenntnis die Welt sicher interessieren würde. Gerüchte über die Unterstellung der serbischen, kroatischen und bulgarischen Truppen unter einheitliches deutsches Kommando gehen um. Unterdessen *räumen die Rumänen Transnistrien samt Odessa* und bekräftigen damit ihre offiziellen Darlegungen, wonach sie nie an die Eroberung dieser russischen Gegenden gedacht hätten.

Es ist unschwer zu erraten, dass der

Ausgang der Schlachten im Dnjeprbogen

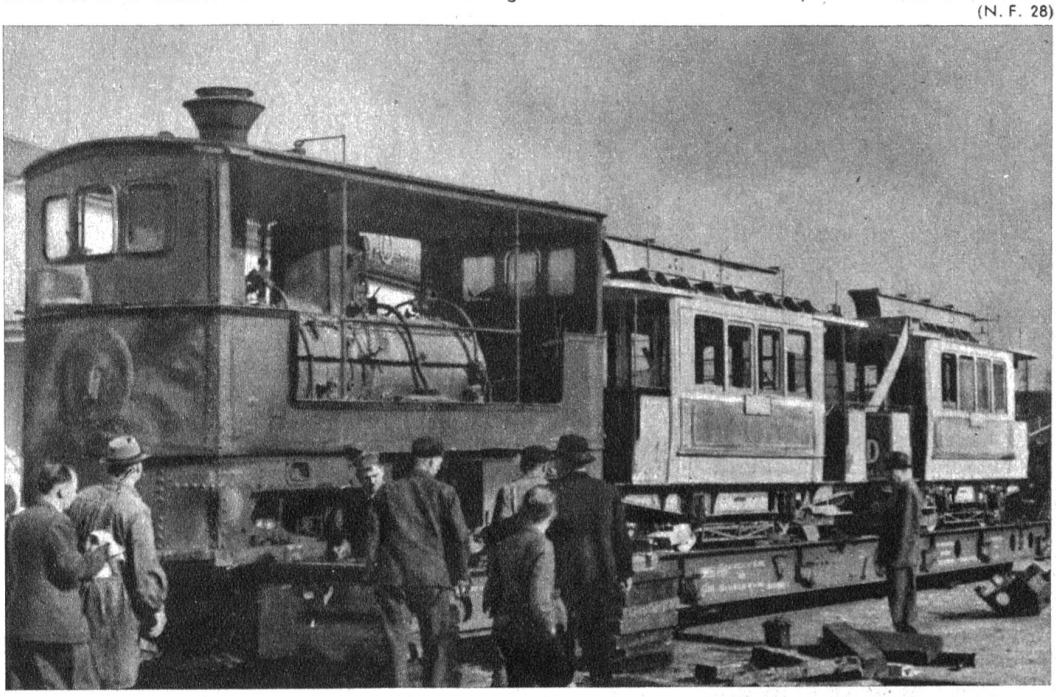
die Symptome einer Zersetzung der politischen und militärischen Positionen bei den Achsenverbündeten des nahen Südostens vermehren wird. Besonders, wenn sie Folgen haben sollten, die verbieten würden, weiterhin von planmässigen Absetzbewegungen zu reden, und wenn es sich zeigen müsste, dass in Wahrheit eine «Verteidigung um jeden Preis» mit einer Niederlage zu einem sehr hohen Preise geendet hätte!

Am 26. Oktober wurde die *Erstürmung von Dnjepropetrowsk und Dnjeprodserschinsk bekanntgegeben.* Ohne Zweifel sind die Russen, wie schon oft während der Sommeroffensive, in vorbereitete Rückzugsbewegungen der Deutschen hineingestossen, und es wird sicherlich nur eine starke Nachhut gewesen sein, die das OKW. zur Deckung dieser Rückzüge in den beiden Städten und in der Nordostecke des Strombogens gelassen. Allein die Tatsache, dass eine solche Absetzbewegung befohlen worden war, lässt Rückschlüsse auf die *Gefährlichkeit des russischen Durchbruches von Krementschug gegen Kriwoi Rog zu.* Und mehr noch: Rückschlüsse auf die mangelnden deutschen Möglichkeiten, diesen Durchbruch zu stoppen und den russischen Keil zwischen die Zange starker Gegenoffensiven zu nehmen. Die Lage der vorstossenden Russen war, strategisch gesehen, gar nicht ungefährlich: Oestlich waren sie flankiert von den mächtigen Reserven jener nun gestürmten «Zitadellen», westlich bot sich dem OKW. Gelegenheit, *zwischen Kriwoi Rog und Kirowo* mit zwei intakten strategischen Bahnen im Rücken, eine Einkesselung grossen Stils zu versuchen. Die Luftwaffe konnte den Nachschub über den Strom abschneiden, falls sie den erforderlichen Kampfwert noch besass. Nichts von alldem ereignete sich bis zum 26. Oktober.

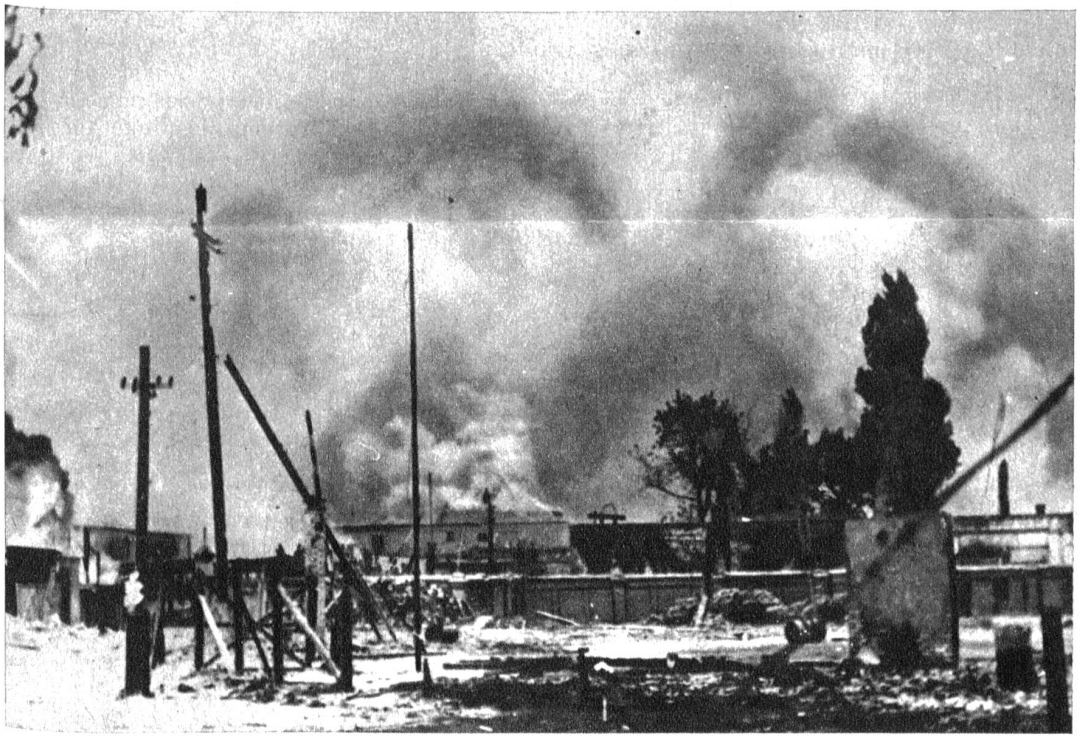
Die Russen hatten gleich nach Ueberschreitung des Dnjepr bei Krementschug behauptet, die Deutschen müssten, wenn sie ein «neues Stalingrad» vermeiden wollten, rasch auf die Räumung des ganzen Strombogens bedacht

Corsets L. Müller, Bern Spitalgasse 14, 3. Stock Telephon 3 20 55

Links: **Oberstkorpskommandant Jakob Huber, Chef des Generalstabes der Armee, 60jährig.** Jakob Huber wurde am 1. November 1883 im aargauischen Lunkhofen als Bürger des benachbarten Jonen geboren. Nach Abschluss seiner Ausbildung war er als Vermessungsingenieur in Nordafrika tätig, um dann nach der Rückkehr in die Heimat als Artillerie-Oberleutnant in das Instruktionskorps einzutreten. Er war u. a. Stabschef der 6. Division und des 3. Armeekorps, kommandierte die fünfte Artilleriebrigade und die Festung St. Maurice, war Sektionschef der Generalstabsabteilung und wurde 1937 zum Oberstdivisionär befördert und zum Unterstabschef ernannt. Am 26. März 1940 wurde er Generalstabschef und am Ende des gleichen Jahres zum Armeekorpskommandanten befördert (N. F. 28)



Rechts: **Veteranen der Schiene** wurden dieser Tage nach Zürich transportiert als Museumsstücke für das kommende «Verkehrshaus der Schweiz». Links eine Strassenbahnlokomotive der ehemaligen Berner Tramway-Gesellschaft aus dem Jahre 1894, daneben zwei Motorwagen der ersten elektrisch betriebenen Strassenbahn Vevey–Montreux–Chillon aus dem Jahre 1887



Links: **Die Taktik der «versengten Erde»** wird von den Deutschen auf ihrem Rückzug in der Ukraine möglichst restlos verwirklicht. «Planmässig geräumt» schreibt eine deutsche Bildstelle zu dieser Aufnahme, welche das durch Sprengungen völlig zerstörte Areal eines Eisenbahnknotenpunktes zeigt

Die Kämpfe in Süditalien

Unten: **Deutsche Fallschirmjäger** unterwegs zum Einsatzflugfeld in Süditalien, wo die Transportflugzeuge zum Verlad bereitstehen

Unten links: **Der Sieg der 5. Armee am Volturno** wurde mit dem Einsatz modernster technischer Hilfsmittel errungen. Sofort nach der Sicherung der Brückenköpfe schritten die Pioniere zum Bau von Notbrücken. Unser Bild zeigt eine dieser Pontonbrücken aus Gummi-Pontons und zusammensetzbaren stählernen Fahrgeleisen, die den Nachschub von Kriegsmaterial ermöglichen (Funkbild)

sein. Fachkenner zweifelten an dieser Gefahr und glaubten nur für *den* Fall an sie, dass die Russen «wirklich überlegen wären». Sie sind demnach deutlich überlegen. Anders hätte sich der überfallartige Sturm auf die beiden Städte nicht verwirklichen lassen.

Es ist unklar, ob die britischen Meldungen recht haben, welche behaupten, den Deutschen stehe keine Bahnlinie mehr zur Verfügung, um die halb abgeschnittenen Divisionen nach dem Westen zurückzunehmen. Bestimmte Karten weisen eine direkte Bahn Dnjepropetrowsk-Cherson auf. Bis zum 26. Oktober hatten die russischen Panzer, welche *östlich von Kriwoi Rog über Apostolowo* nach Südosten vorstiessen, diese Linie nicht erreicht. Aber sie bedrohten den Korridor, der weniger als 60 km breit dem Stromunterlauf entlang verläuft.

Der Fall von Melitopol

bildete das Signal zu einer ebenso gefährlichen Entwicklung in der nogaischen Steppe und auf der Krim. Das Ringen um diese kleine Stadt — sie zählte 25,000 Einwohner, gehört zum Grausigsten, was der Russlandfeldzug bisher gebracht. Die Rusesn mussten jedes einzelne Haus, jeden Keller, jedes Dach, jede Randmauer der Parks und Gärten erstürmen oder sprengen. Die Gefallenen übersteigen wohl viele Tausende. In der letzten Oktoberwoche setzten, nachdem die Besatzung am Westrande der Stadt nochmals verzweifelt gekämpft hatte, die Verfolgungsbewegungen der Russen ein. Ihr Ziel ist *Cherson* und die Bahn, welche von hier *über Perekop* nach der Krim verläuft. Zwischen der vielleicht hunderttausend Mann starken Besatzung der Krim und den nach Westen vorstossenden russischen Verbänden soll nach Moskauer Meldungen ein wahres Wettrennen angefangen haben, wobei die Landungen vom Kuban her noch zu erwarten seien. An der Linie Melitopol-Simferopol, in den Lagunen, die zwischen Krim und Steppe liegen, verteidigen die Reste der zurückgefallenen Armee von Melitopol den *einen* Zugang, um den Rückzug zu decken, der westlich über Perekop *vor* den russischen Panzern Cherson erreichen muss, soll es nicht auch hier zur Katastrophe kommen.

Man kann sich fragen, wo die grössere Gefahr drohe, auf der Krim oder im Dnjeprbogen. Prestigemässig würde der Verlust der Krim wohl schwerer wiegen und auf die zunächst liegenden Balkanvölker den grössten Eindruck machen. Militärisch und wirtschaftlich jedoch scheint die Räumung eines so wichtigen industriellen und rohstoffreichen Teils der Ukraine, wie wir sie im Erzbecken von Kriwoi Rog und in der «Stahlstadt Dnjepropetrowsk» vor uns haben, ungleich schwerer. Hier geht zudem ein Teil jenes «Getreidewunderlandes» verloren, auf dessen Besitz die Autarkie des «neuen Europa» aufbauen sollte.

Nach den Berichten, die man bis zum 27. Oktober erhielt, stehen russische Armeen, die bisher noch nicht in die Schlacht eingegriffen, «irgendwo an geheim gehaltener Stelle» bereit, um die deutsche Katastrophe zu vollenden. Für Moskau muss diese Katastrophe dann zur Gewissheit werden, wenn nicht in letzter Stunde eine aufs Ganze gehende und mit unerwartet starken Kräften gestützte Gegenoffensive einsetzt. Die Reservearmee, von welcher die Russen sprechen, kann für den Fall eines solchen Gegenstosses bereitstehen. Sie kann aber *zwischen Saporoschje und Nikopol* den untern Dnjepr überschreiten und in einem konzentrischen Stoss gegen Apostolowo und Kriwoi Rog den Einschliessungsring vollenden, den zu sprengen einer Armee ohne schwere Waffen nicht mehr möglich wäre.

Die Moskauer Konferenz,

die Zeuge des russischen «Herbstsieges» wird und auf diplomatischem Boden die politische Stosskraft und Entschlossenheit Stalins fast ebenso deutlich erlebt wie Deutschland die militärische Wucht des «roten Kolosses», arbeitet nach allen bisherigen Nachrichten ausserordentlich erfolgreich.

Was darunter zu verstehen sei, soll erst *nach* Konferenzschluss bekanntgegeben werden. Schon der Verzicht der alliierten Presse auf Kommentare und Andeutungen über die Verhandlungen verrät die Regie des Kremls. Casablanca und Quebec waren viel «durchlässiger».

Hin und wieder liest man von russischen Presseäusserungen, in welchen man die Forderungen Moskaus vermuten kann. So, wenn *das Blatt «Krieg und Arbeiterklasse»* schreibt, die Achsenländer müssten den am meisten verheerten Ländern, vorab Russland, aber auch Jugoslawien und Polen, *Reparationen* leisten, und zwar *in Sachwerten, nicht in Geld.* Dazu müssten deutsche Arbeitskräfte eingesetzt werden, um das von Russen und Deutschen «planvoll Zerstörte» wieder aufzubauen. In solchen Forderungen spricht eine andere Auffassung der Werte als in den Versailler Verhandlungen, die zuletzt in unerfüllbaren Milliardenforderungen endeten. Die Angelsachsen werden es nicht schwer haben, hier beizustimmen. Schwieriger werden die Dinge schon, wenn die Frage der

russischen Territorialforderungen,

und zwar *der direkten wie der indirekten*, behandelt wird. Es ist vermutet worden, dass die Engländer und Amerikaner erstaunt waren über die russische Erklärung, nichts als die Grenzen von 1939 zu begehren, und dass sie hier sofort Ja sagten. Vielleicht bezieht sich die englische Meldung, man habe sich gar nicht vorgestellt, in wievielen Dingen man zum vornherein einig sei, auf diesen einen Punkt, von den «Reparationen» abgesehen.

Allein man muss überlegen, dass es auch «indirekte Gebietsansprüche» gibt. Moskau hat den serbischen *General Mihailowitsch*, der als Kriegsminister seines Königs gilt, fast völlig isoliert und dafür die «*Vetsche*» und ihren geheimnisvollen «*General Tito*» instand gesetzt, halb Jugoslawien zu erobern. Moskau hat auch *bei den Griechen* Fuss gefasst. Seine Parteigänger arbeiten unterirdisch am Umschwung in *Bulgarien, Rumänien, Ungarn* und ebenso *im deutschbesetzten Italien.* Selbst wenn sich die drei Mächte über eine «Gemeinherrschaft» in diesen Ländern einigen können, steht Moskau nachher an erster Stelle, sobald sich die sogenannten demokratischen Volksarmeen durchsetzen.

Um *die polnischen Ansprüche*, die immer noch die Ostgrenze *vor* 1939 verlangen, dazu aber von einem «breiten Küstenstreifen», von einer Koalition, die sich um Polen und die Tschechei gruppieren solle, reden, lässt sich markten, aber das neu ausgerechnete Staatsgebilde wird indirekt russisch sein, *wenn Moskau seinem polnischen Patriotenkomitee zum Siege verhilft.* In gewissem Sinne kann dies sogar von Deutschland gesagt werden.

Man weiss noch nichts! Aber *das* weiss man: *Die Resultate dieser Konferenz können*, je nach ihrem Aussehen, bei den Achsenstaaten, vorab den kleinen Trabanten, *als ein politisches Erdbeben wirken*, vor allem im Zusammenhang mit dem militärischen Geschehen!

Werkzeuge für alle Berufsarten

In den Schaufensteranlagen der Eisenhandlung Christen & Cie., Marktgasse 28, wird gegenwärtig eine sehenswerte Ausstellung beruflicher Werkzeuge dargeboten. Nicht weniger als 40 verschiedene Berufsbranchen sind vertreten und in gediegener Aufmachung ausgestellt. Die Leistung präziser und sauberer Arbeit hängt nicht nur von der Geschicklichkeit des Fachmannes ab, sondern ebenfalls von der richtigen Wahl der Werkzeuge und deren Qualität. Die Ausstellung Christen bietet einen kleinen Einblick in die Vielseitigkeit der Eisenwaren- und Werkzeugbranche, und es lohnt sich für jung und alt, die Schau zu besichtigen.

Lektüre, die ihnen Freude macht
finden Sie im neuen Bärenspiegel